

# Zur Rolle des Chronotopos in Diaspora-Berichten von ChinesInnen in Deutschland

Li Yuan und Li Yushan  
(Hangzhou)

**Kurzzusammenfassung:** Im vorliegenden Beitrag geht es um die raumzeitliche Selbstpositionierung von ChinesInnen in Deutschland in ihren Berichten. Zu diesem Zweck wird der Begriff des Chronotopos von Bachtin verwendet, um zu verstehen, wie ChinesInnen in Deutschland in ihren Diskursen semiotische Repräsentationen von Raum und Zeit bzw. vom heutigen China und Deutschland benutzen. Vermittels biografischer Interviews mit ChinesInnen in Deutschland lässt sich zeigen, dass die Befragten durch die diskursive Strategie der Kalibrierung in ihren Berichten einen universellen Chronotopos der ‚Hochentwicklung‘ zum heutigen Deutschland, „dem-Jetzt-Hier“, teilen, obwohl ihre Migrationsgeschichten unterschiedlich sind. Außerdem halten sie Distanz zu dem Chronotopos der Modernität, den sie zum heutigen China, „dem-Jetzt-Dort“, konstruiert haben.

## 1. Einführung

Die chinesische Botschaft kümmert sich nicht um euch, denn ihr seid ChinesInnen. Ihr seid diejenigen mit deutschen Pässen. [...] Zum Beispiel bist du jetzt eine Chinesin. Du wirst in Zukunft zurückkehren, nachdem du etwas Geld verdient hast. Aber viele Dinge werden sich inzwischen ändern. In Zukunft wirst du einen Ehepartner, Kinder und sogar Enkelkinder haben. Es ist nicht so einfach für dich, zurückzugehen. Wenn du alleine zurückgehst, verlierst du am Ende dein Zuhause. Außerdem haben viele Menschen hier ihre ursprüngliche chinesische Aufenthaltsregistrierung verloren und sind überhaupt nicht versichert. Es ist nicht so einfach. Mit der Zeit ist es ihnen aber auch unmöglich, sich hier niederzulassen. Es ist auch schwierig, sich in diese Gesellschaft hier zu integrieren.

An diesem Gesprächsausschnitt einer Chinesin in Deutschland lässt sich erkennen, dass die chinesische Botschaft, die China im Ausland vertritt, für manche ChinesInnen ein Bild des ‚Andersseins‘ ist. Im Laufe der Zeit ist China, ihr ‚ehemaliges‘ Heimatland, zu einer imaginären Wurzel geworden, zu der sie nicht mehr zurückkehren können, als ob sie ihre ‚Wurzeln ge-

schlagen' oder sogar ‚verloren' hätten<sup>1</sup>. Zudem ist Deutschland immer noch ‚das fremde Ausland', und sie können sich ‚jetzt' ‚hier' nicht vollständig integrieren, doch leben sie ‚hier' mit ihren Familien. Wo lokalisieren sie nun ihr Zuhause? Wohin gehören sie eigentlich? Die Antworten auf diese Fragen weisen in den diskursiven Konstruktionen eine veränderte raumzeitliche Struktur<sup>2</sup> auf und offenbaren im Laufe der Zeit ein anderes Verständnis von ‚Heimat'. Das Thema der raumzeitlichen Selbstpositionierung von ChinesInnen in Deutschland in ihren Berichten fordern infolgedessen eine intensivere Auseinandersetzung.

Zu diesem Zweck wird der Begriff ‚Chronotopos' von Bachtin in dieser Arbeit verwendet, um die semiotischen Repräsentationen von Raum und Zeit in der Beschreibung des heutigen China und Deutschland der ChinesInnen der ersten Generation in Deutschland in ihren Diskursen herauszuarbeiten.<sup>3</sup> Der Begriff des Chronotopos meint einen untrennbaren Zusammenhang von Raum und Zeit<sup>4</sup> und ist seit einigen Jahren in der Untersuchung der Positionsbestimmung von Menschen mit Migrationshintergrund von großer Bedeutung.<sup>5</sup> Durch die Analyse des Chronotopos in deren Diskursen kann exemplarisch entnommen werden, wie sich MigrantInnen in ihren eigenen Berichten an unterschiedlichen Beziehungen zwischen ‚dem-Jetzt-Hier' und ‚dem-Vergangen-Dort' oder ‚dem-Jetzt-Dort' orientieren.<sup>6</sup> Eine ausführliche Vorstellung des Begriffs ‚Chronotopos' folgt im nächsten Kapitel.

Die zu analysierenden Texte stammen aus Interviews mit drei ChinesInnen in Deutschland. Die Interviews wurden transkribiert und liegen als ‚Diaspora-Berichte' der vorliegenden Studie zugrunde. Der Begriff ‚Diaspora'

---

<sup>1</sup> Vgl. Ling-Chi L. Wang, *Roots and Changing Identity of the Chinese in the United States*, in: *Daedalus*, 120 / 2 (1991), S. 181-206.

<sup>2</sup> Vgl. Mary Douglas, *The Idea of a Home: A kind of Space*, in: *Social research*, 58 / 1 (1991), S. 287-307.

<sup>3</sup> Vgl. Michael Silverstein, *Axes of evals: Token versus type interdiscursivity*, in: *Journal of Linguistic Anthropology*, 15 (2005), S. 6-22.

<sup>4</sup> Vgl. Michail Bachtin, *The dialogic imagination: Four essays*, übersetzt von Caryl Emerson / Michael Holquist. Austin 1981.

<sup>5</sup> Vgl. Farzad Karimzad, *Life here beyond now: Chronotopes of the Ideal Life Among Iranian Transnationals*, in: *Journal of Sociolinguistics*, 20/5 (2016), S. 607-630.

<sup>6</sup> Z. B. Michael Silverstein, a. a. O. Asif Agha, *Recombinant selves in mass mediated spacetime*, in: *Language and Communication*, 27 (2007), S. 320-335. Deanna Davidson, *East spaces in West times: Deictic reference and political selfpositioning in a post-socialist East German chronotope*, in: *Language and Communication*, 27 (2007), S. 212-226. Hilary Parsons Dick, *Imagined lives and modernist chronotopes in Mexican nonmigrant discourse*, in: *American Ethnologist*, 37/2 (2010), S. 275-290. Michael Koven, *Antiracist, modern selves and racist, unmodern others: Chronotopes of modernity in Lusodescendants' race talk*, in: *Language and Communication*, 33 (2013), S. 19-29. Jonathan Rosa, *Racializing language, regimenting Latinas/os: Chronotope, social tense, and American raciolinguistic futures*, in: *Language and Communication*, 46 (2016), S. 106-117.

beschreibt ursprünglich „die Vertreibung der Juden aus Palästina nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 nach Christus.“<sup>7</sup> Später bezog sich die Diaspora nicht nur auf die jüdische Dispersion, sondern auch auf fast jede nennenswerte Bevölkerung, die in der Welt zerstreut ist.<sup>8</sup> Im Kontext der gegenwärtigen Globalisierung hat der Diskurs über die jeweilige Diaspora eine neue Wendung genommen. „Während ältere Konzepte von Diaspora [...] [sich] durchaus wertend auf dyadische Vorstellungen stützen, wie [...] diasporische Gegenwart vs. nationale Vergangenheit, [...] [wird] ‚Diaspora‘ daher zu einem Begriff, der [...] die Palette von Einstellungen des Individuums zu seiner kontemporären und lokalen Umgebung bezeichnet.“<sup>9</sup> Die Wörter „kontemporär“ und „lokal“ in der Definition weisen auf die sowohl zeitlichen als auch räumlichen Merkmale der Diskussion über die Diaspora selbst hin. Mit anderen Worten wird nicht nur der Begriff des Raums in den Diaspora-Berichten thematisch hervorgehoben,<sup>10</sup> sondern auch die Zeit als gleichberechtigtes Element in den Erzählungen beispielsweise über „eine Urheimat“<sup>11</sup> oder über „die ideale Vergangenheit“<sup>12</sup> berücksichtigt. In dieser Studie wird versucht zu ermitteln, wie sich die ChinesInnen der ersten Generation in Deutschland jetzt an ihrem Heimatland China und ihrem Aufnahmeland Deutschland diskursiv orientieren, genauer gesagt, wie sie die raumzeitlichen Repräsentationen Deutschlands und Chinas im Diskurs konstruieren. In diesem Sinne wird hier der Begriff ‚Diaspora-Berichte‘ eingesetzt.

Vor diesem Hintergrund lauten die konkreten Forschungsfragen der vorliegenden Studie wie folgt:

- I. Was für ein Chronotopos zu ‚dem-Jetzt-Hier‘ bzw. Deutschland wurde in den Diaspora-Berichten von einigen ChinesInnen in Deutschland konstruiert?
- II. Was für ein Chronotopos zu ‚dem-Jetzt-Dort‘ bzw. China wurde in Diaspora-Berichten von einigen ChinesInnen in Deutschland konstruiert?

---

<sup>7</sup> Andrea Reiter, *Diaspora und Hybridität: Der Exilant als Mittler*, in: *Zwischenwelt*, 10 (2006), S. 40.

<sup>8</sup> Vgl. Rogers Brubaker, *The „diaspora“ diaspora*, in: *Ethnic and Racial Studies*, 28 /1 (2005), S. 1-19.

<sup>9</sup> Andrea Reiter, a. a. O., S. 36 f.

<sup>10</sup> Vgl. Asif Agha, a. a. O.

<sup>11</sup> Vgl. Patrick Eisenlohr, *Little India: Diaspora, time, and ethnolinguistic belonging in Hindu Mauritius*. Berkeley 2006.

<sup>12</sup> Vgl. Ankur Datta, *Dealing with dislocation: Migration, place and home among displaced Kashmiri Pandits in Jammu and Kashmir*, in: *Contributions to Indian Sociology*, 50 (2016), S. 52-79.

## 2. Chronotopos in Diaspora-Berichten

Der Begriff ‚Chronotopos‘ stammt von Bachtin und wurde definiert als „die intrinsische Verknüpfung von zeitlichen und räumlichen Beziehungen, die in der Literatur künstlerisch ausgedrückt werden.“<sup>13</sup> Der Chronotopos weist auf „den untrennbaren Zusammenhang von Zeit und Raum im sozialen Handeln des Menschen und auf die Effekte dieser Untrennbarkeit hin“<sup>14</sup>, „[d]ie Merkmale der Zeit offenbaren sich im Raum, und der Raum wird von der Zeit mit Sinn erfüllt und dimensioniert. [Außerdem] bestimmt der Chronotopos [...] auch das Bild vom Menschen in der Literatur; dieses Bild ist in seinem Wesen immer chronotopisch.“<sup>15</sup> Zusammengefasst kann Chronotopos als „eine semiotische Repräsentation von Zeit und Raum, die von bestimmten sozialen Typen bevölkert wird“<sup>16</sup> angesehen werden.

Durch die Beiträge bachtinischer Wissenschaftler<sup>17</sup> zu diesem Ansatz beschränkt sich der Begriff des Chronotopos nicht mehr nur auf die Textanalyse in der Literaturwissenschaft, sondern wird auch in der Sozialwissenschaft, Kulturwissenschaft, Anthropologie u. a. eingesetzt. Es hat sich gezeigt, dass Chronotopoi nützliche Analyseinstrumente sind, insbesondere für die Betrachtung verschiedener Arten der Konstruktionen von zeitlichen und räumlichen Repräsentationen in Diaspora-Berichten.

Bei der Darstellung der räumlichen Repräsentation stellt Eisenlohr<sup>18</sup> dar, wie Hindus in Mauritius in ihren Diaspora-Berichten einen Ort mit der Zeit oder vielmehr den Chronotopos der ‚idealen Heimat‘ konstruieren, die sie verlassen haben und die dazu dient, ihr Zugehörigkeitsgefühl im neuen Aufnahmeland zu legitimieren. Dazu arbeitet Dick<sup>19</sup> heraus, wie die idealen Chronotopoi vom Heimatland und den USA in den Diskursen von Menschen konstruiert worden sind, die in der kleinen Stadt Uriangato an der Grenze zwischen Mexiko und den USA wohnen, aber eigentlich nicht in die USA einwandern wollten. Deren sogenannte ‚kulturelle Chronotopoi‘ beziehen sich auf räumliche und zeitliche Wahrnehmungen von Modernität und

---

<sup>13</sup> Michail Bachtin, a. a. O., S. 84.

<sup>14</sup> Jan Blommaert / Anna De Fina, Chronotopic identities: On the spacetime organization of who we are, in: Anna De Fina / Ikizoglu Didem / Jeremy Wegner (Hg.), *Diversity and Superdiversity: Sociocultural Linguistic Perspectives*, Washington DC, 2017, S. 3.

<sup>15</sup> Mikkhail Mikhaïlovich Bachtin, *Chronotopos*, Berlin 2008, S. 7 f.

<sup>16</sup> Asif Agha, a. a. O., S. 321.

<sup>17</sup> Z. B. Gary Saul Morson / Caryl Emerson, Michail Bachtin: Creation of a prosaics. Stanford 1990. Liisa Steinby, Bakhtin's concept of the chronotope: The viewpoint of the acting subject, in: Liisa Steinby / Tintti Tintti (Hg.), *Bakhtin and his others: (Inter)subjectivity, chronotope, dialogism*, London, 2013, S. 105–26. Jan Blommaert / Elina Westinen / Sirpa Leppänen, Further notes on sociolinguistic scales, in: *Intercultural Pragmatics*, 12/1 (2015), S. 119–127.

<sup>18</sup> Vgl. Patrick Eisenlohr, a. a. O.

<sup>19</sup> Vgl. Hilary Parsons Dick, a. a. O.

materiellem Erfolg in den USA, während sie im Gegensatz durch Moralität und ein liebevolles langsames Tempo in Mexiko gekennzeichnet sind.

Bei der Darstellung der zeitlichen Repräsentation vom Chronotopos zeigt Karimzad<sup>20</sup> auf, wie die Zeit durch zukunftsorientierte Sehnsüchte nach einem idealen Leben im Aufnahmeland sowie durch die gegenwärtigen Sorgen und Ängste in den Diaspora-Berichten iranischer MigrantInnen Aktualität erhält. Insbesondere wird in der Arbeit thematisiert, wie sich die iranischen MigrantInnen in den USA an ihrem Heimat- und Aufnahmeland orientieren und wie der vergangene Migrationsverlauf und der aktuelle Migrationsstatus die (Re-)Konstruktion des Chronotopos des idealen Lebens prägen.

Im Gegensatz zu den zuvor genannten Beiträgen, in denen entweder Zeit oder Raum in den Vordergrund treten, betrachten einige Studien Zeit und Raum als zwei untrennbare unabhängige Variablen in Diaspora-Berichten für die Konstruktion der Repräsentationen vom Herkunfts- und Aufnahmeland. Andere Faktoren, z. B. die Sprache von Menschen mit Migrationshintergrund, werden in solchen Chronotopoi zu Einflusselementen, die ihre Selbstpositionierungen im Aufnahmeland und ihre Beziehung zum Heimatland beeinflussen. Woolard<sup>21</sup> verfolgt anhand einer Längsschnittstudie eine Gruppe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus der Arbeiterklasse im Raum Barcelona, die in den 1980er Jahren gegen die katalanische Sprache und Identität kämpften, und fand heraus, dass die sich positiv an Katalanisch angepassten MigrantInnen in ihren Diskursen die Identitäten konstruieren, indem sich ihre Zweisprachigkeit in verschiedenen Chronotopoi über ihr Heimat- und Aufnahmeland positionieren. Außerdem zeigt Bolonyai<sup>22</sup>, wie in Diaspora-Berichten die Chronotopoi von bestimmten Nationen, die durch bestimmte Gesellschaftstypen bevölkert werden, Menschen wegen eines fremden Akzentes als „nicht-heimisch“ identifizieren.

Zusammenfassend lässt sich anhand der Chronotopoi beobachten, wie Menschen in Diaspora-Berichten eine sowohl räumliche als auch zeitliche Darstellung ihres idealen Lebens im Herkunfts- oder Residenzland konstruieren, um zu zeigen, wie sie sich selbst identifizieren oder wie sie auf andere Weise von anderen betrachtet werden. Während dieser Ansatz in der Forschung über Diaspora-Berichte im letzten Jahrzehnt immer bekannter geworden ist, haben nur wenige Studien die Selbstpositionierung von ChinesInnen in Deutschland in ihrem Aufnahme- und Heimatland in Diaspora-

---

<sup>20</sup> Vgl. Farzad Karimzad, a. a. O.

<sup>21</sup> Vgl. Kathryn A. Woolard, *Is the personal political? Chronotopes and changing stances toward Catalan: language and identity*, in: *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism*, 16 / 2 (2013), S. 210-24.

<sup>22</sup> Vgl. Agnes Bolonyai, *“Where are you from?”: Immigrant Stories of Accent, Belonging and Other Experiences in the South*, in: *Language Variety in the New South: Contemporary Perspectives on Change and Variation*, (2018), S. 257-273.

Berichten untersucht, was dennoch von starkem Forschungsinteresse ist. Daher konzentriert sich dieser Beitrag auf die Chronotopoi in den Diaspora-Berichten dreier ChinesInnen in Deutschland, um herauszufinden, wie sie „das-Jetzt-Hier“ Deutschland und „das-Jetzt-Dort“ China wahrnehmen.

### 3. Biografien der Befragten

Diese Studie ist Teil eines großen Forschungsprojekts zur Integration von ChinesInnen in Deutschland, an dem die Verfasserinnen maßgeblich beteiligt sind. Im Rahmen des Forschungsprojekts werden narrative Interviews nach der Grundlage der ‚Grounded Theory‘<sup>23</sup> geführt. Dabei werden die Festlegungen und Fragestellungen nur als ein vorläufiges Arbeitsprogramm einbezogen, das im Verlauf noch modifiziert werden kann.<sup>24</sup> Um möglichst unterschiedliche Migrationsgeschichten zu erfassen, werden bei den Befragten die Parameter Alter, Geschlecht, berufliche Tätigkeit, Heimatort in China sowie Migrationsmotivation und -weg herangezogen. Die drei Befragten dieser Studie wurden auf der Grundlage dieser Kriterien ausgewählt, um nachzuvollziehen, wie die allgemeinen Chronotopoi zu Deutschland und China der Gegenwart in den Diaspora-Berichten von ChinesInnen der ersten Generation mit unterschiedlichen Migrationsgeschichten und Lebensbedingungen in Deutschland konstruiert werden. Indem die Fragenden selbst einige Jahre in Deutschland gelebt und enge Freundschaft mit den Befragten geschlossen haben, wirkten die Befragten bei den Interviews aktiv mit, sodass das gesamte Gespräch entspannter geführt werden konnte und die Interaktion natürlicher war. Im Folgenden werden die drei InterviewpartnerInnen Frau Lau, Herr Pang und Frau Yan kurz vorgestellt.

Frau Laus Ex-Mann kam 1974 zum ersten Mal nach Deutschland und arbeitete in einem örtlichen Restaurant, um Geld zu verdienen. Nachdem er fünf Jahre lang berufstätig gewesen war, beantragte er die Familienzusammenführung. Dann zog Frau Lau mit ihren beiden Kindern von Hongkong nach Deutschland. Kurz danach fand Frau Lau eine Anstellung als Raumpflegerin in einem Hotel. 1989 beschloss Frau Lau jedoch, sich von ihrem Ex-Mann wegen seines Glücksspielproblems scheiden zu lassen. Sie übernahm danach die Aufgabe, ihre beiden Kinder und ihren Ex-Mann finanziell zu unterstützen. Seitdem sie diese schwierige Zeit überstanden hat, ist sie in einer großen Vereinigung der ChinesInnen in Deutschland äußerst aktiv.

---

<sup>23</sup> Vgl. Friedrich Krotz, *Neue Theorien entwickeln. Eine Einführung in die Grounded Theory, die Heuristische Sozialforschung und die Ethnographie anhand von Beispielen aus der Kommunikationsforschung*, Köln, 2005. Barney G. Glaser / Anselm L. Strauss, *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*, 3. Aufl., Bern 2010.

<sup>24</sup> Vgl. Wolfgang Kaschuba, *Einführung in die Europäische Ethnologie*, 4, München 2012, S. 204.

Gleichzeitig unterrichtet sie Chinesisch an einer chinesischen Schule in Berlin. Sie ist jetzt sehr glücklich mit ihrem Leben in Deutschland, weil ihr sowohl die Deutschen, repräsentiert durch ihren Schwiegersohn, als auch die deutsche Kultur gefallen. Ihrem Gespräch ist zu entnehmen, dass sie immer noch „chinesisch“ lebt, weil sie chinesisches Essen bevorzugt und mehr Wert darauf legt, traditionelle chinesische Feste in der Familie zu feiern.

Herr Pang wurde 1986, „als Deutschland sehr, sehr reich war“, von seinen Verwandten aufgefordert, nach Deutschland zu gehen, denn damals gab es in China den „Trend, ins Ausland zu gehen“. Er war ursprünglich Redaktionsassistent einer Zeitschrift in China. 1998 gründete Herr Pang in Frankfurt eine Agentur von ChinesInnen in Deutschland zur Förderung des Kulturaustauschs und Handels. Er organisiert Aktivitäten für die ChinesInnen vor Ort und arbeitet derzeit am Aufbau eines Pflegeheims für alte ChinesInnen in Deutschland, da die ältere Generation nicht mehr „zu ihren Wurzeln zurückkehren“ kann. Herr Pang engagiert sich dafür, die Interessen der ChinesInnen in Deutschland zu schützen. Seiner Meinung nach können sich viele ChinesInnen nicht vollständig in die deutsche Gesellschaft integrieren, nicht nur, weil nicht wenige Deutsche „auf die ChinesInnen herabschauen“ und „mit dem chinesischen System unzufrieden“ sind, sondern auch weil ChinesInnen für „minderwertige“ „Parvenüs“ gehalten werden.

Frau Yan kam 2000 im Alter von 28 Jahren zum Studium nach Deutschland. Da die Ausbildung in Deutschland kostenlos ist und weil es ihr „Kindheitstraum war, eine Fremdsprache im Ausland zu lernen“, flogen sie und ihr Mann zusammen in das „ganz fremde“ Deutschland, wo ihre zwei Kinder geboren sind. Heute ist sie als Chinesischlehrerin und als Übersetzerin tätig. Sie spricht fließend Deutsch. Unserer Beobachtung nach verhält sie sich in vieler Hinsicht wie eine Deutsche, z. B. bei der zwischenmenschlichen Kommunikation, beim Umgang mit Behörden und bei der Kindererziehung. Dennoch pflegt sie nicht viele Kontakte zu Deutschen. Sie hat immer noch das „Gefühl im Ausland zu sein“. Auch wenn ihr Einkommen in Deutschland „unter dem Durchschnitt“ liegt, ist sie im Allgemeinen mit ihrem Leben in Deutschland zufrieden.

Aus den Erfahrungen der drei Befragten geht hervor, dass die Motivation und der Migrationsprozess bei den Betroffenen jeweils unterschiedlich ist und dass sie heute unter verschiedenen Bedingungen in Deutschland leben. Die allgemeinen Feststellungen über ihre Chronotopoi vom Herkunfts- und Aufnahmeland können zwar keinen Anspruch auf die Repräsentativität erheben, weisen jedoch bestimmte Tendenzen der ChinesInnen der ersten Generation in Deutschland auf. Die Auszüge entstammen Interviews, die von den Verfasserinnen geführt wurden und in denen sie auf Chinesisch allgemeine Fragen zur Integration in Deutschland stellten, das heißt Fragen zum Migrationsprozess und zur Interaktion mit Deutschen, die wiederum von den Befragten ausführlich auf Chinesisch beantwortet wurden.

Nach der „Grounded Theory“<sup>25</sup> wurden die aufgenommenen Interviews zunächst mit einer mittleren Transkriptionsgenauigkeit (Basistranskript) transkribiert, d. h. die Interviews wurden möglichst wortgetreu verschriftlicht. Emotionale Äußerungen wie Pausen, Lachen, Seufzen u. ä. wurden ordnungsgemäß aufgezeichnet und transkribiert. Daraufhin wurden die Daten thematisch zusammengeführt, weil die Befragten in ihren Erzählungen oft sprunghaft waren. Aus den Interviews wurden die lebensgeschichtlichen Daten extrahiert. Bei der Datenanalyse wird die Konstitution der Identität als Diskurspraxissammlung im Diskurs analysiert.<sup>26</sup> Mit anderen Worten wird das durch teilnehmende Beobachtungen gesammelte Verständnis über soziale, kulturelle und situationsspezifische Aspekte in die Analyse einbezogen, um nachzuvollziehen, wie die gemeinsamen Chronotopoi vom Heimat- und Aufnahmeland durch die diskursiven Praktiken von ChinesInnen in Deutschland konstruiert werden.<sup>27</sup>

Dazu wird der Ansatz ‚Kalibrierung‘<sup>28</sup> (engl.: calibration) bei der Diskursanalyse in den Diaspora-Berichten eingesetzt, um zu erklären, wie Personen mit Migrationshintergrund ein momentanes und bestimmtes Ereignis durch diskursive Praktiken mit einem Chronotopos in Beziehung setzen. Konkret bezieht sich dieser Ansatz auf „die Art und Weise, wie Sprecher darauf verweisen bzw. wie sie indexikalische Beziehungen zwischen Signalergebnissen (sign events) herstellen, sodass ein momentanes Signalereignis als auf ein vorheriges Ereignis bezogen interpretierbar wird.“<sup>29</sup> Es gibt im Allgemeinen drei Typen der Kalibrierung, die sich in ‚berichtend‘ (engl.: reportive), ‚reflexiv‘ (engl.: reflexive) und ‚nomisch‘ (engl.: nomic) unterteilen lassen.<sup>30</sup> Die berichtende Kalibrierung bezieht sich auf die eindeutigen Bezeichnungen vom momentanen Signalereignis als Anzeigen eines früher tatsächlich vorkommenden Signalereignisses, an dem spezifische Menschen zu

---

<sup>25</sup> Vgl. Barney G. Glaser / Anselm L. Strauss, *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*, 3. Aufl. Bern 2010.

<sup>26</sup> Vgl. Daniel Wrana, *Diesseits von Diskursen und Praktiken. Methodologische Bemerkungen zu einem Verhältnis*, in: Barbara Friebertshäuser / Helga Kelle / Heike Bollig / Antje Langer / Marion Ott (Hg.), *Feld und Theorie. Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie*. Opladen u. a. 2012, S. 185-200. Silke van Dyk / Antje Langer / Felicitas Macgilchrist / Daniel Wrana / Alexander Ziem, *Discourse and beyond? Zum Verhältnis von Sprache, Materialität und Praxis*, in: Johannes Angemüller / Eva Herschinger / Felicitas Macgilchrist / Martin Nonhoff / Martin Reisigl / Juliette Wedl / Daniel Wrana / Alexander Ziem (Hg.), *Diskursforschung: Ein interdisziplinäres Handbuch, Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen*. Bielefeld 2014, S. 347-363.

<sup>27</sup> Vgl. Farzad Karimzad, a. a. O.

<sup>28</sup> Michael Silverstein, *Metapragmatic discourse and metapragmatic function*, in: John A. Lucy (Hg.), *Reflexive Language: Reported Speech and Metapragmatics*, Cambridge 1993, S. 33-58.

<sup>29</sup> Hilary Parsons Dick, a. a. O., S. 281.

<sup>30</sup> Vgl. Michael Silverstein, a. a. O.

einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort beteiligt sind.<sup>31</sup> Wenn Signalereignisse durch eine erkennbare poetische Struktur oder eine Routine-Interaktionsformel wie Begrüßung verknüpft werden, kann es als eine reflexive Kalibrierung verstanden werden. Bei dieser Form der Kalibrierung wird im Gegensatz zur berichtenden Kalibrierung der Bezug nicht mit der Vergangenheit, sondern mit einem bestimmten Modell, beispielsweise den routinierten Interaktionsformen wie Begrüßungen, hergestellt.<sup>32</sup> Schließlich meint der Begriff der nomischen Kalibrierung eine indexikalische Verbindung zwischen einem momentanen Signalereignis und einem anderen zeitlosen ontischen Bereich wie der Welt des Mythos oder der abstrakten Verallgemeinerung, um allgemeine Wahrheiten zu vermitteln.<sup>33</sup> Bei der Diskursanalyse in Diaspora-Berichten wird oftmals die nomische Kalibrierung verwendet, um die Positionierung von Personen mit Migrationshintergrund zu untersuchen.<sup>34</sup> Aus Tabelle 1 geht hervor, dass neben einigen Verben und Funktionswörtern die am häufigsten vorkommenden Wörter in den Interviews deiktische Ausdrücke wie „ich“, „du“ und „er“ / „sie“ sind. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass diese Deixiswörter die diskursiven Mittel der Befragten sind, mit denen sie sich im universellen Chronotopos zu Deutschland und China durch Kalibrierung positionieren. Hier ist hervorzuheben, dass alle Interviewauszüge in dieser Studie unmittelbar aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt worden sind. Alle Übersetzungen, insbesondere in Bezug auf die Deixis, wurden weitestgehend wortgetreu angefertigt, jedoch ist anzumerken, dass die Übersetzungen unweigerlich einen Einfluss auf die Diskursanalyse des Interviews haben. Im nachfolgenden Abschnitt wird die Analyse vertieft werden.

Im Bericht von Frau Lau		Im Bericht von Herrn Pang		Im Bericht von Frau Yan	
Wort	Relative Häufigkeit	Wort	Relative Häufigkeit	Wort	Relative Häufigkeit
das die Zugehörigkeit ausdrückende Wort (的 <i>de</i> )	537,97	das die Zugehörigkeit ausdrückende Wort (的 <i>de</i> )	444,72	das die Zugehörigkeit ausdrückende Wort (的 <i>de</i> )	344,79

<sup>31</sup> Vgl. Farzad Karimzad, a. a. O.

<sup>32</sup> Vgl. Hilary Parsons Dick, a. a. O.

<sup>33</sup> Vgl. ebenda.

<sup>34</sup> Z. B. Patrick Eisenlohr, a. a. O., Hilary Parsons Dick, a. a. O., Farzad Karimzad, a. a. O., Michele Koven, Essentialization strategies in the storytellings of young Lusodescendant women in France: Narrative calibration, voicing, and scale, in: Language and Communication, 46 (2016), S. 19-29.

ich (我 <i>wo</i> )	215,75	dieses (这个 <i>zhege</i> )	231,67	das Verb sein (是 <i>shi</i> )	226,71
das Verb sein (是 <i>shi</i> )	193,33	das Verb sein (是 <i>shi</i> )	225,46	ich (我 <i>wo</i> )	161,77
sie im Sinne des Plurals (他们 <i>tamen</i> )	179,32	wir (我们 <i>women</i> )	118,94	sie im Sinne des Plurals (他们 <i>tamen</i> )	95,64
wenn (时候 <i>shihou</i> )	98,01	du (你 <i>ni</i> )	107,56	du (你 <i>ni</i> )	88,56
haben / es gibt (有 <i>you</i> )	98,01	haben / es gibt (有 <i>you</i> )	92,05	denken (觉得 <i>juede</i> )	86,20
kommen (来 <i>lai</i> )	89,67	jenes (那 <i>na</i> )	89,98	Kind (孩子 <i>haizi</i> )	83,84
aber (但 <i>dan</i> )	86,86	sie im Sinne des Plurals (他们 <i>tamen</i> )	83,77	örtliches sein (sich befinden) (在 <i>zai</i> )	76,75
wir (我们 <i>women</i> )	78,45	kommen (来 <i>lai</i> )	70,33	haben / es gibt (有 <i>you</i> )	75,57
denken (觉得 <i>juede</i> )	75,65	er / sie (他 <i>ta</i> )	64,12	Deutschland (德国 <i>deguo</i> )	75,57

Tabelle 1: Die 10 häufigsten Wörter in den Diaspora-Berichten der drei Befragten<sup>35</sup>

In der vorliegenden Studie wird infolgedessen anhand der nomischen Kalibrierung analysiert, wie die drei befragten ChinesInnen in Deutschland in ihren Berichten ihre persönlichen Erfahrungen zu ‚dem-Vergangen-Dort‘ China mit ‚dem-Jetzt-Hier‘ Deutschland und ‚dem-Jetzt-Dort‘ China verbinden, um die entsprechenden allgemeinen Chronotopoi zu konstruieren.

---

<sup>35</sup> Nach der automatischen Berechnung durch die Software #LancsBox wurde die Tabelle erstellt durch manuelles Herausfiltern von Wörtern und Symbolen, die für den Interviewinhalt nicht relevant sind. Außerdem wurden die Wörter in der Tabelle, wie zuvor erklärt, weitestgehend wortgetreu aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt, was zwar die Diskursanalyse beeinflussen kann, doch die in der vorliegenden Arbeit zu analysierenden Phänomene unwesentlich beeinträchtigt.

#### 4. Die Rolle des Chronotopos in Diaspora-Berichten von ChinesInnen der ersten Generation in Deutschland

Obwohl die Biografien, Migrationsmotivationen und Lebensbedingungen der drei Befragten in Deutschland nicht identisch sind, preisen sie in den Berichten alle die hoch entwickelte Wissenschaft, Wirtschaft und das gute Sozialsystem an, wenn sie das ‚Jetzt-Hier‘ Deutschland beschreiben. Dabei kommen Ausdrücke vor wie „sehr entwickelter Humanismus“, „führende Wissenschaft“, „materieller Reichtum“, „viele Sozialhilfen“, „technologische und kulturelle Modernität“, die unter dem Begriff ‚Hochentwicklung‘ subsumiert werden. Als MigrantInnen der ersten Generation legen sie alle großen Wert auf die sprachliche und kulturelle Bildung ihres Nachwuchses. Wenn die drei Befragten über die Förderung der chinesischen Sprache ihrer Kinder sprechen, erwähnen sie am häufigsten das ‚Jetzt-Dort‘ China. Obwohl sie in den Berichten nicht explizit sagen, dass ihre Kinder in Zukunft nach China zurückkehren werden, um dort zu arbeiten und zu leben, bestehen sie alle darauf, dass ihre Kinder Chinesisch lernen müssen, um „bessere Berufschancen“ in China und sogar in anderen Ländern der Welt zu haben.

##### 4.1. Der Chronotopos der ‚Hochentwicklung‘ zum heutigen Deutschland

Alle drei ChinesInnen in Deutschland gestalten durch einen Vergleich und der komischen Kalibrierung ähnliche transnationale Positionierungen in ihren Berichten und konstruieren einen gemeinsamen Chronotopos der ‚Hochentwicklung‘ zum heutigen Deutschland, obwohl ihre Migrationsgeschichten, ihre Motivation, ihre aktuellen Lebensbedingungen in Deutschland und ihr Integrationsgrad in der deutschen Gesellschaft gänzlich unterschiedlich sind.

Da die Kinder der drei Befragten alle in Deutschland aufgewachsen sind, erwähnen sowohl Frau Yan als auch Frau Lau während des Interviews die deutsche Bildung. Frau Yan erzählt über die freie und glückliche Bildungsphilosophie Deutschlands, indem sie damit die Bildungskonzepte Chinas in der Vergangenheit vergleicht, um einen Chronotopos der ‚Hochentwicklung‘ zu „dem-Jetzt-Hier“ bzw. zum heutigen Deutschland zu konstruieren.

Auszug 1:

- (1) Interviewerin: Wie hältst du es mit der Schulbildung?
- (2) Yan: Das wichtigste Merkmal der deutschen Bildung ist die Entwicklung der Fähigkeit eines Kindes, selbstständig zu lernen und zu leben. Mir wurde klar, dass das Wichtigste ist, dass Kinder von klein an lernen, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. Ich hielt es anfangs nicht für wichtig, aber jetzt, da ich selbst lange in Deutschland lebe, finde ich, dass der Gedanke, eigene Entscheidungen treffen zu können, ein essenzieller Teil der Bildung ist. [...] Die einfache und freie Entwicklung von Menschen ist die beste

Art der Erziehungsphilosophie. **[Im Gegensatz dazu]** ist diese Art der prüfungsorientierten Bildung in China wie das Kneten von Plastilin. Je mehr man es knetet, desto weniger Form kann es annehmen. Aber ein einfaches, freies und warmes Bildungsumfeld ist für Kinder von umfangreicher Bedeutung.

- (3) Interviewerin: Warum gibt es eine solche Erziehungsphilosophie in Deutschland?
- (4) Yan: So ist ihre Kultur seit ihrer Kindheit. Ihr Humanismus war [während] der Renaissance sehr entwickelt, und das humanistische Denken konzentriert sich auf die Entwicklung der Menschen selbst. Außerdem hatten sie auch die Aufklärung, die den Wert der Menschen auf ein höheres Niveau hob. Sie haben auch Religion, bei der [...] alles um Liebe handeln soll. [...] Sie denken einfach, dass die Menschen natürlich und zivilisiert sind. Und ich denke, das hatte etwas mit der Entwicklung ihrer gesamten Gesellschaft zu tun. Die Deutschen haben außerdem hervorragende naturwissenschaftliche Forschungen wie Psychologie, Chemie, Medizin und Anatomie, sie haben alle früh angefangen, zu studieren. Die Psychologie, finde ich, hat einen riesigen Einfluss auf Deutschland. Sie haben seit ihrer Jugend die menschliche Psyche studiert. **Im Gegensatz zu uns** hat niemand diesen Aspekt studiert. Uns geht es immer um Moral und wir betonen blind die Moral. [...] Die Psychologie ist erst die Naturwissenschaft, und wir sind in diesem Bereich nicht so weit fortgeschritten wie sie. Ich habe oft das Gefühl, dass wir in einem Rahmen leben, aber nicht wissen, [ob wir] glücklich [sind].
- (5) Yan: Sie haben sehr hohe Anforderungen an Lehrer. Da er seine Autorität nicht nutzen darf, um die Kinder zu beeinflussen, muss er sein Charisma [...] einsetzen, um die Kinder zu unterrichten. **Im Gegensatz zu China**, wo Autorität eingesetzt werden kann, funktioniert das hier nicht.
- (6) Interviewerin: Was denkst du, ob man zurück nach China gehen und dort an einer Universität studieren sollte?
- (7) Yan: Ich denke, in Deutschland, weil es dort um echte Fachkräfte geht. Nachdem ein Kind diese Reihe [deutscher Bildung] durchlaufen hat, wird es nicht versuchen, etwas vorzutauschen, sondern es hat immer echte Fähigkeiten. [...] **Ich weiß nicht, ob es jetzt [...] in China auch so ist.** [...] Ich denke doch, dass man wahrscheinlich in Deutschland ausgebildet werden sollte.

In diesem Beispiel wird über den Chronotopos der ‚Hochentwicklung‘ zum „Hier“ Deutschland gesprochen. Dieser Chronotopos bezieht sich darauf, dass sich sowohl die Geisteswissenschaft als auch die Naturwissenschaft Deutschlands gut entwickeln, während die Wissenschaften in China nicht so fortgeschritten sind. Um diesen Chronotopos darzustellen, verwendet Frau

Yan den „chronotopischen Kontrast.“<sup>36</sup> Das heißt, wenn Frau Yan im Interview einen Chronotopos der ‚Hochentwicklung‘ hier in Deutschland konstruieren möchte, benutzt sie kontrastiv den Chronotopos ‚Stillstand‘ für „dort“ in China.

Im Absatz 2 erzählt sie, dass „ein essenzieller“ und sogar der „wichtigste“ „Teil der Bildung“ darin bestünde, Kindern die Unabhängigkeit zu ermöglichen. Außerdem sei „die beste Art der Erziehungsphilosophie“ „die einfache und freie Entwicklung von Menschen“. Infolgedessen lernten die Kinder in Deutschland „echte Fähigkeiten“ (im Absatz 8). Sie spricht voller Begeisterung von der deutschen Bildungsphilosophie. Sie äußert des Weiteren die Ansicht, dass sich das Bildungssystem in China ausschließlich auf Prüfungen beschränke und dass ein solches pädagogisches Konzept „wie das Kneten von Plastilin“ sei, was nicht funktioniere. Die Äußerung „ich weiß nicht, ob es jetzt [...] in China auch so ist“ impliziert, dass dies in ihrer früheren Zeit in China nicht der Fall war, d. h. die Kinder konnten damals in China keine „echten Fähigkeiten“ lernen. Auf diese Weise wird der Chronotopos, in dem die deutsche Bildungsphilosophie besser und fortgeschrittener ist als die chinesische, durch den Vergleich von Frau Yan konstruiert. Auf ähnliche Weise vergleicht Frau Yan im Absatz 6 die Qualität der LehrerInnen in Deutschland und China. Die deutschen LehrerInnen müssten ihr „Charisma einsetzen, um die Kinder zu unterrichten“. Das stelle eine große Herausforderung für die LehrerInnen dar. Im Gegensatz dazu benutzten die chinesischen LehrerInnen nur ihre Autorität, was auch „hier“ in Deutschland nicht funktioniere. Aus diesem Vergleich ergibt sich der Chronotopos, in dem die Qualität der LehrerInnen in Deutschland höher als in China erachtet wird. Schließlich wird der Chronotopos der ‚Hochentwicklung‘ im Absatz 4 deutlich, wenn Frau Yan die Gründe für die Entstehung einer solchen Bildungsphilosophie in Deutschland analysiert. Nach ihrer Ansicht sei „der Humanismus“ in Deutschland infolge der Renaissance, Aufklärung und Religion „sehr entwickelt“. Darüber hinaus hätten die Deutschen „herorragende naturwissenschaftliche Forschungen“, die „einen beachtenswerten Einfluss auf Deutschland“ hätten. Im Vergleich dazu gebe es laut Frau Yan keine Studie über solche Bereiche in China. Nur Moral werde „immer“ und „blind“ in China betont. Auf diese Weise wird der Chronotopos gebildet, in dem die Wissenschaften in Deutschland fortschrittlich sind. Kurz gesagt konstruiert Frau Yan durch den „chronotopischen Kontrast“ von drei Dimensionen, nämlich der Bildungsphilosophie, der Qualität der LehrerInnen sowie der Geistes- und Naturwissenschaften in ihrem Bericht den Chronotopos der ‚Hochentwicklung‘ zu ‚dem-Jetzt-Hier‘ bzw. zum heutigen Deutschland.

---

<sup>36</sup> Asif Agha, a. a. O., S. 322.

Auffällig ist, dass Frau Yan sich von den beiden anderen Befragten dadurch unterscheidet, dass sie Anfang des 21. Jahrhunderts nach Deutschland kam, um in Deutschland zu studieren. Daher betont sie im Interview mehrmals die Deixis zum Individuum „ich“, um die Konsistenz zwischen der besonders guten deutschen Bildungsphilosophie und ihrer eigenen hervorzuheben. Damit wird der Unterschied zwischen ihr und den anderen ChinesInnen der ersten Generation in Deutschland deutlich gemacht. Auf diese Weise hält sie den Chronotopos der ‚Hochentwicklung‘, den sie im Bericht konstruiert, für ihre besondere und einzigartige Einsicht. Nun stellt sich die Frage, ob ein solcher Chronotopos wirklich nicht in den Diaspora-Berichten der anderen Befragten erkannt wird.

Frau Lau, deren Migrationsgeschichte anders als die von Frau Yan verlaufen ist, ist ebenfalls der Ansicht, dass im deutschen Bildungssystem junge Menschen frei und entspannt sein können, doch hält sie diese Freiheiten für keine gute Sache.

Auszug 2:

- (1) Lau: Diese jungen [deutschen] Leute. Wenn du einen Job willst, wenn du willst, kannst du dann [den Job] bekommen. Es gibt keine Möglichkeit, deinen Job zu verlieren. Du kannst immer arbeiten. Dennoch hatten diese jungen Leute immer alles, was sie wollten, zu Hause, und wenn sie es nicht bekommen konnten, wurden sie verärgert und so [deprimiert]. Jetzt hat die jüngere Generation nicht mehr so viel gelitten wie die vorherige Generation. Darüber hinaus werden die Leistungen dieser Generation in Bezug auf das Lernen weltweit immer geringer. [...] Deutsche Wissenschaft ist weltweit sehr ... (sie hob ihre Hand über den Kopf)
- (2) Interviewerin: sehr führend.
- (3) Lau: Stimmt, sehr führend. Wenn man nun die jungen Menschen dieser Generation im Vergleich zur ganzen Welt betrachtet, hat sich ihre Fähigkeit in vielerlei Hinsicht verringert. [...]
- (4) Lau: Wegen des materiellen Reichtums. Und ich denke, es ist besser, den Bildungsansatz hier mit dem von Hongkong in Einklang zu bringen. Hier dürfen Kinder eine entspannte Kindheit erleben, denke ich. [...] Die Deutschen ziehen es jetzt vor, ihre Kinder auf Privatschulen zu schicken, [...] wegen der wirtschaftlichen Entwicklung, da [...] das Niveau der Lehrer an Privatschulen relativ hoch ist. [...] Die soziale Sicherung in Deutschland ist [...] so gut, dass viele Deutsche bis zur Universität studieren können und dann keine andere Wahl haben, als zu arbeiten, denn wenn sie an die Universität gehen, hat das Land viele Sozialhilfen, sodass sie nicht arbeiten wollen. Du stimmst mir zu, oder?

Ein weiteres Merkmal vom Chronotopos der ‚Hochentwicklung‘ zu „dem-Jetzt-Hier“ Deutschland (dem Reichtum und der guten Sozialhilfe) zeigt sich in folgendem Beispiel. Durch die Verwendung des deiktischen „du“ kalibriert Frau Lau ihre Reflexionen über die Bildung und den Zusammenhang

zur Sozialhilfe in Deutschland auf ein universelles und zeitloses Ereignis, um einen generalisierten Chronotopos zu Deutschland zu schaffen.

Frau Laus Einschätzung der aktuellen Bildungssituation in Deutschland unterscheidet sich von Frau Yans aufgrund ihrer Arbeit und ihres Interesses an der Bildung in Deutschland sowie ihrer frühzeitigen Zuwanderung nach Deutschland und ihrer Erfahrung mit mehreren Generationen in Deutschland. Im Auszug 2 kritisiert Frau Lau den Bildungsansatz in Deutschland. Sie ist der Ansicht, dass das allzu entspannte Bildungsumfeld die junge Generation in Deutschland von heute unterfordert und der Hauptgrund für die Faulheit junger Deutscher in der Tatsache liegt, dass Deutschland wirtschaftlich erfolgreich ist und Bürgern genügend Sozialhilfe bieten kann (im Absatz 1 und 4). Indem sie „du“ mit den individuellen sowie generischen Funktionen<sup>37</sup> benutzt, wird die Interviewerin in das von ihr beschriebene Ereignis eingeführt (Beispiel: Am Ende des Arguments verwendet Frau Lau die Frage „Du stimmst mir zu, oder?“, um die Interviewerin zur Zustimmung aufzufordern). Ein solches Ereignis wird gleichzeitig auf ein allgemeines Phänomen kalibriert (Beispiel: „Wegen des materiellen Reichtums“ und „der wirtschaftlichen Entwicklung“ in Deutschland gibt es „keine Möglichkeit, deinen Job zu verlieren. Du kannst immer arbeiten“, erzählt Frau Lau). Damit konstruiert sie in ihrer Argumentation den allgemeinen Chronotopos der ‚Hochentwicklung‘ zum heutigen Deutschland für die ChinesInnen der ersten Generation in Deutschland. Außerdem verfolgen Frau Lau und die Interviewerin bei der Konstruktion des universellen Chronotopos die diskursive Strategie der Übereinstimmung und gegenseitigen Ergänzung, um das „bei Wissenschaften sehr führende“ Merkmal vom Chronotopos zu „dem-Jetzt-Hier“ zusammen zu gestalten. Am Ende des Absatzes 1 beispielsweise hält Frau Lau bei der Beschreibung der „deutschen Wissenschaft“ inne und lässt das Gespräch offen, was dazu führt, dass die Interviewerin, die gleichzeitig an der Interaktion und Konstruktion des Diskurses beteiligt ist, das Thema aufgreift und eine Ergänzung hinzufügt. Unmittelbar danach bestätigt Frau Lau den Zusatz der Interviewerin durch die Affirmation „stimmt“ und die Wiederholung von „sehr führend“ am Anfang des Absatzes 3.

Ein ähnliches Muster lässt sich im Auszug 3 beobachten, als Herr Pang die gute Sozialhilfe in Deutschland erwähnt.

Auszug 3:

Pang: [...] Nachdem sie diese Informationen erhalten hatte, sagte sie, dass ihre Firma Vertrauen darin und Interesse daran hat, mit uns zusammenzuarbeiten, um einige Veranstaltungen zu organisieren. Oder sie werden vielleicht sogar in Zukunft [...] in unser Pflegeheim investieren. [...] Vielleicht gibt es eines Tages ein Unternehmen in China, das

---

<sup>37</sup> Vgl. Mikhail Mikhaïlovich Bakhtin, a. a. O.

in uns investieren will. In der Tat wird diese Investition kein Geld verlieren. Du weißt auch, dass sich niemand hier in Deutschland die Miete nicht leisten kann. Wenn du arm bist, zahlt der Staat die Miete. Wenn du Geld hast, zahlst du die Miete selbst, sodass es nicht infrage kommt, dass du die Miete nicht zahlen kannst. Dieses Geld kann wieder verdient werden. [...]

Wie bereits in der Biografie von Herrn Pang erwähnt, war Herr Pang ein Intellektueller aus der Mittelschicht in China. Sein Einkommen war nach seiner Ankunft in Deutschland ebenfalls gut. Somit geht es ihm mehr um die gesellschaftlichen Interessen der ChinesInnen in Deutschland insgesamt, wie z. B. die Frage des Älterwerdens. Als Herr Pang über den Prozess des Aufbaus eines Pflegeheims unter der Leitung seines Vereins sprach, war er sehr zuversichtlich, dass ihr Projekt eine gute Investition sei, denn die deutsche Bundesregierung werde auf jeden Fall dafür sorgen, dass jeder einen Wohnraum habe. Mit der Deixis „du“ in den Beispielsätzen: „Du weißt auch, [...]“. Wenn du arm bist, zahlt der Staat die Miete. Wenn du Geld hast, zahlst du die Miete selbst, sodass es nicht infrage kommt, dass du die Miete nicht bezahlen kannst“, argumentiert er für eine gute Sozialhilfe in Deutschland und kalibriert damit dieses Ereignis auf einen Chronotopos, den seiner Meinung nach auch die Interviewerin teilen sollte. Den Aufbau eines Chronotopos der ‚Hochentwicklung‘ zum heutigen Deutschland schloss er im Diaspora-Bericht ab.

Die Analyse dieser drei Beispiele zeigt, dass trotz der unterschiedlichen Migrationsgeschichten der Befragten derselbe universelle ontische Chronotopos der ‚Hochentwicklung‘ zu „dem-Jetzt-Hier“ Deutschland in Diaspora-Berichten von Übersee-Chinesen in Deutschland konstruiert wird. Sie alle positionieren sich in einem solchen Chronotopos, in dem Deutschland das Symbol der Modernität sowie führend in Wissenschaft, Wirtschaft, Bildung und im System der Sozialhilfe ist. In dem gemeinsamen universellen Chronotopos können die ChinesInnen der ersten Generation in Deutschland immer noch die Vorteile dieses Chronotopos der Modernität genießen, auch wenn sie sich ihrer Meinung nach nicht vollständig in die deutsche Gesellschaft integrieren konnten. Das erklärt, warum alle drei am Ende des Interviews sagten: „Ich kann nicht wieder nach China zurückkehren, weil ich nicht daran gewöhnt sein werde“. Bemerkenswert ist, dass mit Ausnahme von Frau Yan, die den Chronotopos zu „dem-Jetzt-Hier“ mit einem „chronotopischen Kontrast“ konstruiert, die beiden anderen Befragten einen solchen Chronotopos nicht mehr mit dem „das-Vergangen-Dort“ Chronotopos vergleichen, weil sich der von ihnen konstruierte Chronotopos zu China verändert hat.

## 4.2. Der Chronotopos der ‚Chance‘ zum heutigen China

Dieser Abschnitt wird sich mit dem Chronotopos der ‚Chance‘ zu „dem-Jetzt-Dort“ China in den Diaspora-Berichten der drei ChinesInnen auseinandersetzen. Anders als der sich aus früheren Studien ergebende Chronotopos zum Heimatland<sup>38</sup> lässt sich in dieser Analyse zudem im Allgemeinen die Modernität als Chronotopos zu ‚dem-Jetzt-Dort‘ China behaupten, wobei die einzelnen Interviewten diesem in Bezug auf ihre Nachkommen zustimmen, ihn jedoch nicht für ihre eigene Generation als gültig betrachten.

In allen drei Interviews wird das Erlernen der chinesischen Sprache zum Anlass genommen, den Befragten das Thema über ‚Dort‘ China zu entlocken, denn einer der Träger ist die chinesische Sprache, die sie mit China und der chinesischen Kultur verbinden. Jedoch ist das Erlernen der chinesischen Sprache für die Nachkommen von MigrantInnen nicht nur in dieser Hinsicht wichtig. Es gibt noch einen weiteren wichtigen Grund, der von allen drei Befragten genannt wurde.

Auszug 4:

- (1) Pang: Denn unsere Familie spricht Chinesisch, [spricht auch mein Enkel Chinesisch,] wenn [er] nach Hause kommt. Hier gilt: Je jünger man anfängt, Chinesisch zu sprechen, desto besser. Du stimmst mir zu, oder? [...] Es ist unmöglich, zu Hause Deutsch zu sprechen. Du lernst auch Deutsch. Versuch mal, zu Hause Deutsch zu sprechen. Das ist ein wenig lächerlich.
- (2) Pang: [...] China ist ein so großes Land. [Die Kinder] müssen in Zukunft natürlich [Chinesisch] lernen, um einen besseren Job zu haben. Es ist, als würden Deutsche Spanisch und Französisch lernen, das ist natürlich so. [Chinesischlernen] hängt immer noch von der Einstellung der Eltern ab. Wenn er / sie ein hier geborenes Kind Chinesisch lernen lässt, wenn es 5 Jahre alt ist, hört es auf sie. Aber wenn er / sie es Chinesisch lernen lässt, wenn es 12 Jahre alt ist, lernt es nicht. Es will einfach nicht lernen. Selbst wenn er / sie es an seinem Ohr zieht und ihn / sie zum Lernen zwingt, will es nicht. In diesem Fall ist es, eh, zu spät, wenn das Kind eine Karriere und eine bessere Zukunft haben will. Sie können ohne die chinesische Sprache nicht einmal in China leben, wie [können sie] dann arbeiten? [...]
- (3) Interviewerin: Du findest, dass [das Erlernen der chinesischen Sprache] hauptsächlich für die Berufswahl ...?
- (4) Pang: Ja, sehr hilfreich. [...]

In diesem Beispiel kalibriert Herr Pang mithilfe der Änderung der Deixis allmählich die Signalereignisse des Chinesischlernens der Nachkommen in

---

<sup>38</sup> Z. B. Patrick Eisenlohr, a. a. O., Hilary Parsons Dick, a. a. O.

dem Chronotopos, der auch von den anderen Interviewten universell mitgetragen werden sollte. In diesem Chronotopos bedeutet China eine bessere Zukunft und mehr Berufsauswahl. Auf diese Weise wird der Chronotopos der ‚Chance‘ zu ‚dem-Jetzt-Dort‘ China im Diaspora-Bericht konstruiert.

Den Bildungsgrad, den Herr Pang in China erlangte, ist der höchste der drei Befragten und entspricht ihm zufolge dem Niveau eines „Assistenzprofessors“. Deshalb legt er großen Wert auf die Sprachausbildung seiner Nachkommen zu Hause. Im Absatz 1 stellt Herr Pang der Interviewerin – wie Frau Lau (im Auszug 2) – die rhetorische Frage: „Du stimmst mir zu, oder?“ und lädt sie am Ende ein, sich vorzustellen: „Du [...] Versuch mal“, um die Hörerin in seine diskursive Praxis einzubinden. Außerdem verwendet er sowohl die „doppeldeutige“ Deixis „du“ als auch die generischen Platzhalter „es“, „man“ und „er“ / „sie“ in seinem Bericht, um das Signalereignis auf eine „Norm“ zu kalibrieren. In diesem Signalereignis sollten die Nachkommen alle „natürlich“ Chinesisch sprechen, sodass sie „einer besseren Arbeit“ im großen China nachgehen können. Es impliziert den Chronotopos der ‚Chance‘ zum heutigen China, in dem China für bessere Karrierechancen steht. Zum Schluss fügt er noch einmal seine unvollendete Aussage hinzu, um zu erläutern, inwiefern das Erlernen der chinesischen Sprache bei Stellenausschreibungen hilfreich ist. Damit wird die Natur des Konsenses dieses Chronotopos unter ChinesInnen in Deutschland hervorgehoben.

Beachtenswert ist jedoch die Verwendung der Deixis „er“ und „sie“ sowie des zeitlichen Ausdrucks „in Zukunft“ bei der Konstruktion des Chronotopos von Herrn Pang im Absatz 2. Diese Ausdrücke, die auf die dritte Person hinweisen und eine generische und kollektive Funktion haben, ermöglichen es Herrn Pang, sich von den dargestellten Beschreibungen zu distanzieren.<sup>39</sup> Das heißt, dass Herr Pang der Meinung ist, dass dieser Chronotopos der ‚Chance‘ eine direktere Verbindung zu zukünftigen Generationen von ChinesInnen in Deutschland anstatt zu ihnen, der ersten Generation, haben sollte. Vom Chronotopos zum ‚Dort‘ China fühlt er sich nicht nur auf der räumlichen, sondern auch auf der zeitlichen Ebene weit entfernt.

Diese Distanz zeigt sich auch in Frau Laus Konstruktion des Chronotopos zum heutigen China.

Auszug 5:

- (1) Lau: Aber hier behalten immer noch viele Chinesen [...] unsere traditionelle chinesische Kultur bei. [...] Die sehr ausgeprägte chinesische Kultur.
- (2) Interviewerin: Wie? [...]
- (3) Lau: Durch das Erlernen der chinesischen Sprache in der chinesischen Schule. [...] [...] Den Eltern der Schüler, die hierher geschickt wurden, um Chinesisch zu lernen, merkt man an, dass die

---

<sup>39</sup> Vgl. Farzad Karimzad, a. a. O.

Eltern hohe Erwartungen an ihre Kinder haben, [...] dass sich die Kinder an die chinesische Tradition und Kultur halten sollen. Die meisten von ihnen [...] gehören bereits der zweiten Generation an, die hier aufwächst, wie meine Tochter. [...] Aber die Familien behalten in der Regel [die Bräuche traditioneller chinesischer Feste] bei. [...] Ich habe von den Eltern gehört, dass sie zu Hause noch sagen: Vergesst nicht, dass dies unsere chinesische Kultur ist. Nun gibt es einen weiteren Grund, [Chinesisch zu lernen]. In Zukunft werden sie ein breites Spektrum an Karrieremöglichkeiten haben, und es wird einfacher sein, Arbeit zu finden. Jetzt hat Chinesisch einen bedeutenden Platz auf der Welt. Und wenn sie Chinesisch lernen, werden sie zwei Sprachen beherrschen. Sie können auch zurück nach China gehen, um dort eine Arbeit zu finden. Sie müssen kein Restaurant eröffnen wie meine Generation in Deutschland.

Als Lehrerin an einer chinesischen Schule kann Frau Lau persönlich miterleben, wie wichtig den meisten ChinesInnen der ersten Generation die Förderung der chinesischen Sprache ihrer Kinder ist. In ihrem Bericht wird ein gemeinsamer Chronotopos wie folgt konstruiert: Im Auszug 5 drückt Frau Lau durch eine Umschreibungsstrategie aus, dass chinesische Eltern im Ausland von ihren Kindern verlangen, Chinesisch zu lernen. Damit können sie nicht nur die traditionelle chinesische Kultur erben, sondern auch in der Zukunft eine bessere Arbeit in China finden. Im Chronotopos der ‚Chance‘ bei der Berufswahl zu ‚dem-Jetzt-Dort‘ China lässt sich eine Positionierung feststellen. In ihrem Bericht werden die Deixis wie „ich“, „wir“ und sogar „du“, sowie „ihr“ vermieden. Frau Lau verwendet stattdessen die Deixis wie „die Eltern“ und „sie“ sowie „in Zukunft“, um sich auf Dritte zu beziehen, sodass sie sich vom Chronotopos der Chance zum heutigen China distanziiert.

Alles in allem ist in ihren Berichten zu erkennen, dass der universelle Chronotopos der ‚Chance‘ zu ‚dem-Jetzt-Dort‘ China konstruiert wird, obwohl das Alter und der Bildungsstand der Nachkommen der Befragten unterschiedlich sind. Zwar bezieht sich Frau Yan in ihrem Interview nicht maßgeblich auf den Chronotopos zum heutigen China, doch hebt auch sie diesen hervor: „Und jetzt entwickelt sich China gut. Wenn er Chinesisch sprechen kann, hat er dann einen Vorteil bei der Arbeitssuche“. Aus der Analyse in den letzten Auszügen wird allerdings ersichtlich, dass der von den ChinesInnen der ersten Generation in Deutschland konstruierte Chronotopos zum heutigen China zwar die Merkmale des Chronotopos der Modernität bei der Wirtschaft angenommen hat, sie sich aber immer noch in Zeit und Raum als weit von diesem Chronotopos distanziiert betrachten. In Bezug auf die Zeit sind diejenigen, die die Modernität des heutigen Chinas genießen, mit aller Wahrscheinlichkeit ihre Nachkommen und nicht sie selbst. Räumlich können sie selbst, wie bereits festgestellt, nicht mehr nach China zurückkehren und ihre Familien nicht ohne ‚Wurzeln‘ in Deutschland zu-

rücklassen. Daher lässt sich die Modernität Chinas nicht mehr unmittelbar mit ihnen in Verbindung bringen.

## 5. Zusammenfassung

Die Selbstpositionierung und Integration von MigrantInnen ist seit Langem ein Thema, das es zu erforschen gilt. Ihre Migration vom Heimatland in das Aufnahmeland beinhaltet nicht nur einen Raumwechsel, sondern auch einen Zeitwechsel. Die Heimat vom ‚Jetzt‘ ist nicht mehr die Heimat der Vergangenheit. Mit anderen Worten kann bei ChinesInnen der ersten Generation in Deutschland von ‚das-Vergangen-Dort‘ China nach ‚das-Jetzt-Hier‘ Deutschland verlagert werden. Auf was für ein ‚Hier‘ und ‚Dort‘ sind sie nun selbst positioniert? Oder welche Chronotopoi werden vielmehr zum heutigen China und heutigen Deutschland in ihren Diaspora-Berichten konstruiert? Dies ist die Frage, welche dieser Beitrag nachgehen wollte. Um diese Frage zu beantworten, wurden biografische Interviews von drei ChinesInnen der ersten Generation in Deutschland durchgeführt.

Durch die empirische Untersuchung lässt sich feststellen, dass sie durch die diskursive Strategie der Kalibrierung in ihren Berichten einen universellen Chronotopos der Hochentwicklung zum heutigen Deutschland teilen, obwohl die Migrationsgeschichten der drei Befragten vollkommen unterschiedlich sind. In diesem Chronotopos können sie die Vorteile der entwickelten deutschen Wirtschaft und Wissenschaft und des gut ausgebauten Sozialsystems genießen, obwohl sie sich nicht als umfassend in Deutschland integriert betrachteten. Zugleich ist der von ihnen konstruierte Chronotopos zum heutigen China ebenso modern wie der zum heutigen Deutschland. In ihren Berichten kalibrieren sie sich und ihre Nachkommen auf einen ‚standardisierten‘ Chronotopos der ‚Chance‘ zu ‚dem-Jetzt-Dort‘. Alle drei ChinesInnen (erste Generation mit Migrationshintergrund) distanzieren sich jedoch im Allgemeinen von dem Chronotopos der Modernität zum heutigen China. Ihrer Ansicht nach ist ein solcher Chronotopos nicht mehr direkt mit ihnen in Zeit und Raum verbunden, weil sie nicht mehr in den Chronotopos der ‚Chance‘ zum heutigen China zurückkehren werden.